

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IN EPHEOS IN DEN JAHREN 1971/1972.

Prof. Dr. HERMANN VETTERS

In beiden Berichtsjahren wurde jeweils eine Frühjahr und eine Herbstkampagne durchgeführt, erstere unter der Leitung von W. Alzinger, letztere unter der des Berichterstatters.

Wie auch in den vergangenen Jahren konzentrierte sich die Arbeit der Frühjahrskampagnen in erster Linie auf den Staatsmarkt; 1971 konnten auch nach mehrjähriger Unterbrechung die Untersuchungen am Tumulus von Belevi wieder aufgenommen werden.

Die an der noch in augusteischer Zeit errichteten Basilika (Beil. 1) durchgeführten Nachuntersuchungen erbrachten als wichtigstes Ergebnis den Nachweis eines Vorläuferbaues in Form einer einschiffigen Stoa, die nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. entstanden sein kann. Tiefgrabungen im Westchalkidikum (dem sog. Sockelbau) zeigten, daß man sich hier nach der alten Prozessionsstraße orientiert hat, die in vorlysimachscher Zeit etwa diagonal von NW nach SO über den Bereich des späteren Staatsmarktes führte. In Tiefsondagen unter dem Sockelbau und unter dem Pflaster des Domitianplatzes wurden Reste dieser heiligen Straße und archaische Gräber gefunden, die mit der unter dem Südostteil des Staatsmarktes bereits vor Jahren freigelegten archaischen Nekropole korrespondieren. Weitere Sondagen an dem im Westteil des Platzes freigelegten Peripteros bestätigten die Errichtung des Baues in der zweiten Hälfte des 1. Jhs.; weitere Indizien dafür, daß es sich um

einen Isistempel handelt, fanden sich indessen nicht.

Parallel zu diesen Arbeiten wurde die Untersuchung des östlich des Staatsmarktes gelegenen sog. Variusbades (Beil. 2, Abb. 1) vorangetrieben. Den eigentlichen Baderäumen ist eine 41,5 m lange Basilika vorgelagert, deren Boden mit einem ornamentalen Mosaikteppich ausgestattet ist, den der Prokonsul von Asien Asklepios (5. Jh. n. Chr.) gestiftet hat (Abb. 2). Die Baderäume selbst sind z.T. aus dem Felsen des Panayir dağı gehauen. Der westlichste, mit Gewölben abgedeckte Raum war das Caldarium; vorgelagert gegen Osten sind zwei weitere ebenfalls hypokaustierte Säle, bei denen es sich vielleicht um Nebenräume des Caldariums handelt; der ursprünglich zur Basilika führende oblonge Raum wurde später in einen Badesaal umgearbeitet, wie überhaupt mehrere Umbauphasen der ganzen Anlage erkennbar sind. In den nach Norden liegenden Wirtschaftsräumen fanden sich zwei interessante Porträtköpfe; der eine stellt einen der beiden Augustusenkel (C. oder L. Caesar), der andere eine Priesterin mit Büstendiadem dar (3. Jh.).

Nördlich der Marienkirche wurden im Frühjahr 1971 die Konturen eines Großbaues festgestellt, der im Frühjahr 1972 durch einen Suchschnitt näher sondiert wurde (Beil. 3). Den dabei gewonnenen Ergebnissen zufolge kann folgendes gesagt werden: es handelt sich um einen großen, gewölbten Substruktionsbau im

Ausmaß von 89×56 m, der einst einen Tempel getragen hat; dieser wurde, wie die mächtigen Steinsplittschichten zeigen, nach einem Brande abgebrochen. Ob es sich dabei tatsächlich, wie Alzinger vermutet hat, um ein Heiligtum des Asklepios handelt, kann erst durch weitere Untersuchungen geklärt werden.

Im Frühjahr 1971 wurden auch die von S. Kasper 1966 begonnenen Arbeiten am Tumulus von Belevi wiederaufgenommen. Die Untersuchungen der Jahre 1971 und 1972 lieferten folgende vorläufige Ergebnisse: Die gesamte, 205,4 m lange Krepis (Beil. 4) wurde freigelegt; die dabei gemachten Funde zeigen, daß sich der an Hand von Totenopfern nachweisbare Heroenkult lange gehalten hat. Festzustellen sind zwei Bauperioden (Abb. 3). Der Durchmesser des Tumulus beträgt 65,4 m; in Inneren befinden sich zwei Kammern, deren eine als Grabkammer anzusprechen ist. Sie wurde verschlossen, als der gewaltige, 5-7 Tonnen schwere Türsturz noch nicht versetzt war; dies würde bedeuten, daß der Tote noch vor der Vollendung des Baues beigesezt worden ist. Stilistische Beobachtungen verweisen die Anlage in frühjonische Zeit. Südlich des Tumulus wurde ein Gebäudekomplex untersucht, von dem nur noch die ohne Bindemittel versetzten Steinfundamente, auf denen wohl eine Konstruktion aus Trockenziegeln sich erhob, erhalten sind. Es handelt sich offenbar um die Reste von Priester- oder Wächterhäusern; vielleicht haben aber auch die beim Bau des Tumulus beschäftigt gewesenen Arbeiter hier gewohnt. Interessant war auch die Untersuchung des unweit gelegenen Steinbruches (Abb. 4), wo man die bis zu 10 Tonnen schweren Steine für den Bau der Grabanlage gebrochen hat. Hier fanden sich noch drei der zum Spalten der Blöcke verwendeten Metallkeile in situ (Abb. 5).

In beiden Berichtsjahren wurden auch die 1970 begonnenen Arbeiten zwecks Wiederaufstellung der Fassade der Celsus-

bibliothek unter der Leitung von V. M. Strocka und F. Hueber fortgesetzt. Das bereits ausgelegte Architekturmaterial wurde teilweise noch ergänzt, der Bau selbst untersucht und neuerlich aufgemessen. Sodann hob der 1971 gestiftete Mobilkran die noch stehenden Teile der Fassade, nachdem diese zeichnerisch und photogrammetrisch aufgenommen worden war, Stein für Stein sorgfältig ab. Die sodann vorgenommene Untersuchung des aus übergroßen Steinquadern bestehenden Fundamentes ergab, daß dieses ohne weitere Sicherungsarbeiten eine Anastylosis zuläßt. Gleichzeitig wurde die Gelegenheit benützt, die Baugeschichte durch einige Grabungen und Sondagen zu vervollständigen. Im Zuge dieser Untersuchungen kamen rund 3 m unter dem Boden des Bibliothekssaales die Mauerzüge eines älteren Hauses zutage ebenso wie die Bürste einer Straße, die wohl einen Teil des archaischen Prozessionsweges, von dem bereits oben die Rede war, darstellt.

Die von A. Bammer nach Abschluß der Freilegungsarbeiten (Beil. 5) am klassischen bzw. archaischen Altar des Artemisions im Herbst 1971 und 1972 durchgeführten Sondagen (Abb. 6) in den älteren Straten erbrachten ein befestigtes Stratum, das vielleicht im Zusammenhang mit dem Bau des Kroisostempels steht; es wäre dann die Altarplatzbefestigung welche zur einfachen Eschara gehört. Dafür sprechen auch die unter dem Niveau gehobenen Funde, die sich zusammen mit Knochen vom Opferbrand fanden (Abb. 7). Quer über dieses Stratum zieht in ost-westlicher Richtung ein Weg aus Kalkmergelplatten, weiter südlich wurde eine Rinne (Abb. 8) mit trapezförmigem Querschnitt festgestellt, deren Zweck noch nicht geklärt ist. Ein nördlich des Stratums aufgedeckter Naiskos ($4,5 \times 3,9$ m), der den älteren, zum Kultplatz führenden Weg abschneidet, muß wohl jünger sein. In der spätantiken Zerstörungsschicht fand sich das Fragment eines weiblichen, unterlebensgroßen Kopfes, der möglicherweise von den Sockelreliefs der spätklassischen

Altareinfassung stammt. Um dem Besucher ein ungefähre Vorstellung von den Ausmaßen der klassischen Tempels zu geben, wurde mit der Aufstellung einer Säule des Tempels begonnen.

Auf dem Domitianplatz hat Bammer die Wiederaufstellung des Bogens über der Apsis des Domitianbrunnens fertiggestellt und mit der Aufnahme der Fassade der Domitianterrasse begonnen.

Die Arbeiten in der Scholastika-therme standen unter der Leitung G. Langmanns, der in beiden Herbstkampagnen die z.T. photogrammetrisch zusammen mit St. Karwiese durchgeführte Aufnahme des noch erhaltenen Aufgehenden abschließen konnte. Die Ausräumung der hinter der SW-Ecke der Therme gelegenen Räume förderte neben zahlreichen qualitativollen Architekturstücken auch die Fragmente dreier Statuen zutage (Abb. 9). In den tiefliegenden Wirtschaftsräumen des Baues wurden Tiefsondagen zwecks Klärung der Baugeschichte durchgeführt. Dabei zeigte sich, daß im 1. Jh. n. Chr. an der Stelle der späteren Therme noch Wohnhäuser standen, die nach dem hippodamischen Verbauungsplan ausgerichtet waren. D. Knibbe konnte aus dem Hinterfüllungsschutt der SW-Ecke zahlreiche Inschriftenfragmente bergen, die zusammen einen umfangreichen Nachtrag zu den Öjh 49, 1968-71 Sp. 1 ff. bereits publizierten, 1968 und 1969 hier gefundenen zahlreichen Inschriften liefern werden.

Südlich der Johanneskirche hat G. Huber 1972 die vom Museum Selçuk unter der Leitung von M. Baran freigelegten Bauten aufgemessen und in den Grundrißplan der Kirche eingehängt. Ein im Zuge einer kleinen Sondage zutage gekommenes Pilasterkapitell des justinianischen Baues erwies sich als Block des Eierstabes des spätclassischen Artemisions, ein Beweis dafür, daß der Tempel in dieser Zeit bereits nur noch Steinbruch war.

In beiden Herbstkampagnen hat der Berichterstatter die Arbeiten in den Wohnquartieren südlich oberhalb der Kureten-

straße (Hanghäuser) persönlich geleitet. Dabei konnte der Westabschluß der Insula (Hanghaus II) erreicht werden, der durch eine annähernd parallele Stiegegasse, wie zu erwarten, gebildet wird (Abb. 10). Die Wohneinheit 4* wurde völlig freigelegt und mit einem 21 × 20 m großen Schutzdach eingedeckt, welches auf freistehenden Stahlstehern ruht. Die Räume der Wohneinheit waren bemalt, Raum 14 b zeigt fast noch die gesamte Ausstattung. Der weiße Grund ist in Felder gegliedert, zwischen denen Streifen mit Blütenständern verlaufen. In den Hauptfeldern sind Kinder abgebildet: an der Ostwand ein Knabe in rostbraunem Gewand, in der Linken einen Krug, in der Rechten eine Prunkschale haltend; die drei Felder der Südwand zeigen (von links nach rechts) ein Kleinkind in einer Gehschule, einen Diener vor zwei Kredenztschen und einen Knaben in Fecht dress, den linken, bandagierten Arm zum Hieb erhoben; die Westwand zeigt nur ein Feld, in dem ein Mädchen in langem gelbem Gewand einen blauen Glasteller hält, auf dem ein Fisch liegt. Die westlich von 4 liegenden Wohneinheiten 3 und 5, die beide um einen kleinen Hof gruppiert sind, nehmen eine ebenso respektable Fläche ein. Wie sich an Raum 18 in Wohnung 5 bzw. an Raum 16 b in Wohnung 3 zeigt, gab es auch Oberstöcke, deren Zugang durch einläufige Holzstiegen vermittelt wurde. Stellenweise sind späte, byzantinische Ein- und Umbauten zu erkennen, besonders im Bereiche der Westbegrenzung der Insula. Zu Wohneinheit 5 führte ein Korridor an Raum 17 vorbei zu Peristyl 24, von dem noch zwei Säulen aufrecht standen (Abb. 11). Darüber befand sich eine Pfeilerstellung von 0,6 m Breite und 0,33 m Dicke. Den Zugang zum Obergeschoß vermittelte, wie bereits erwähnt, eine einläufige Holzstiege in Raum 18. An der Südseite des Hofes liegt ein marmorverkleidetes Brunnenbecken. Südlich des Pe-

* Vgl. für die folgenden Ausführungen die Plane Beil 6 und 7

ristyls schließt ein Triclinium (= Raum 13) an, dessen Wände und Fußboden mit Marmorplatten verkleidet waren. Auf der Ostmauer der in Rede stehenden Wohneinheit waren in der letzten Bauperiode rote Struckfelder mit weißen Streifen zu sehen, unter denen eine ältere Malschicht festgestellt werden konnte. Zwei Felder in der Nordostecke des Raumes zeigen in Ölbaumblätterkränzen den spartanischen Philosophen Cheilon und den Athener Sokrates, wie die gemalten Beischriften besagen. Im vertieften Becken des Peristyls fand sich an der Nordwestecke ein runder, 18 m tiefer Schachtbrunnen, der zweifellos erst später entstanden ist. An der Westseite des Peristyls liegen die Räume 12 a und 18, beide mit einfachem, weißen Mosaikboden ausgestattet. Die Wände dieser Zimmer sind mit violetten Marmorleisten auf weißem Grunde ausgestattet; reicher verziert ist Raum 18, der blau und rot eingefasste Felder zeigt, in denen fliegende Erosen zu sehen sind. In den Gängen des Peristyls, vor allem aber in Raum 12 a kamen große Trümmer des Mauerwerkes des Oberstockes zutage, die mit ihren gut erhaltenen Malereien (Landschaften, Wasservögel, Theatermasken und Musenbilder) eine ausgezeichnete Vorstellung von dem reichen Freskenschmuck der cubicula des Oberstockes vermitteln. Aus dem Nordgang führen zwei Türen in die Zimmer 25 und 26; der über Zimmer 25 gelegene Raum 10 mußte bei der Freilegung der Anlage abgetragen werden. Zimmer 25 besitzt einen späten Mosaikboden mit weißen und farbigen, in Rahmen gelegten Feldern; die Wände sind durch gleichfalls farbige Struckfelder in weißen Rahmen über einem Sockel, der Marmorinkrustation imitiert, gegliedert. Der wie 25 ebenfalls mit einer Fußbodenheizung ausgestattet gewesene Raum 26 besitzt in seiner Südmauer ein kleines, mit Marmorleisten eingefasstes Nymphäum. In der Hypokausis fanden sich Reste der Inneneinrichtung: ein vollständig erhaltener Bronzeklappstisch, dessen Füße mit prächtig ges-

talteten Pankratiasten verziert sind, sowie ein Klappsessel (faldistorium). Tiefgrabungen im Hofe zeigten, daß vor der Errichtung der Insula hier kleine Einzelhäuser mit Steinsockeln standen.

Die westlich der Insula verlaufende Stiegegasse weist eine Breite von rund 4 m auf; die stark abgetretenen Treppenstufen liegen über einem großen, gewölbten Kanal, der unter der Gasse abwärts führt und in den Sammelkanal der Kuretenstraße einbindet. Da die Räume des Hanghauses 2 liegen tiefer als das Niveau der Stiegegasse; man stieg also in die Wohneinheiten von der Straße aus "hinab?" An der Westseite der Stiegegasse fanden sich z.T. noch in situ stehende Säulen, die hier in der letzten Bauphase aufgestellt worden waren. Nach Aufnahme und Abtragung der spätesten Überbauung (Beil. 6) wurde 1972 mit der Freilegung der westlichen Partien der Wohneinheiten 2 und 3 begonnen. Westlich der Räume SR 15 und SR 27 liegt eine Raumflucht, die von Süden nach Norden orientiert ist. Zwischen ihr und den östlich liegenden Räumen 25, 26 und 27 verläuft ein Gang. Entgegen der bisherigen Annahme wurde die Wohneinheit 2 nicht über SR 27 betreten; die hier befindliche schmale Tür führte in einen 1,95 × 1,55 m messenden Abort, der gleichfalls mit Wandmalereien versehen ist: in von Blütenstauden eingefassten Feldern stehen komische Figuren, Karikaturen von Philosophen, über denen derbe Sprüche in litteris capitalibus zu lesen sind (Abb. 12). Im übrigen sind fast alle Wände mit griechischen und lateinischen Ritzinschriften bekritzelt, um deren Lesung sich W. Jobst bemüht hat. Von den in Wohneinheit 2 gemachten Plastikfunden ist ein weiblicher Porträtkopf des 2./3. Jhs. zu erwähnen, der wohl Julia Domna oder ihre Schwester Maesa darstellt.

Um ein lange bestehendes Desiderat der Ephesosforschung zu schließen hat W. Vetter in beiden Berichtsjahren eine geologische Karte des Stadtgebietes erstellt

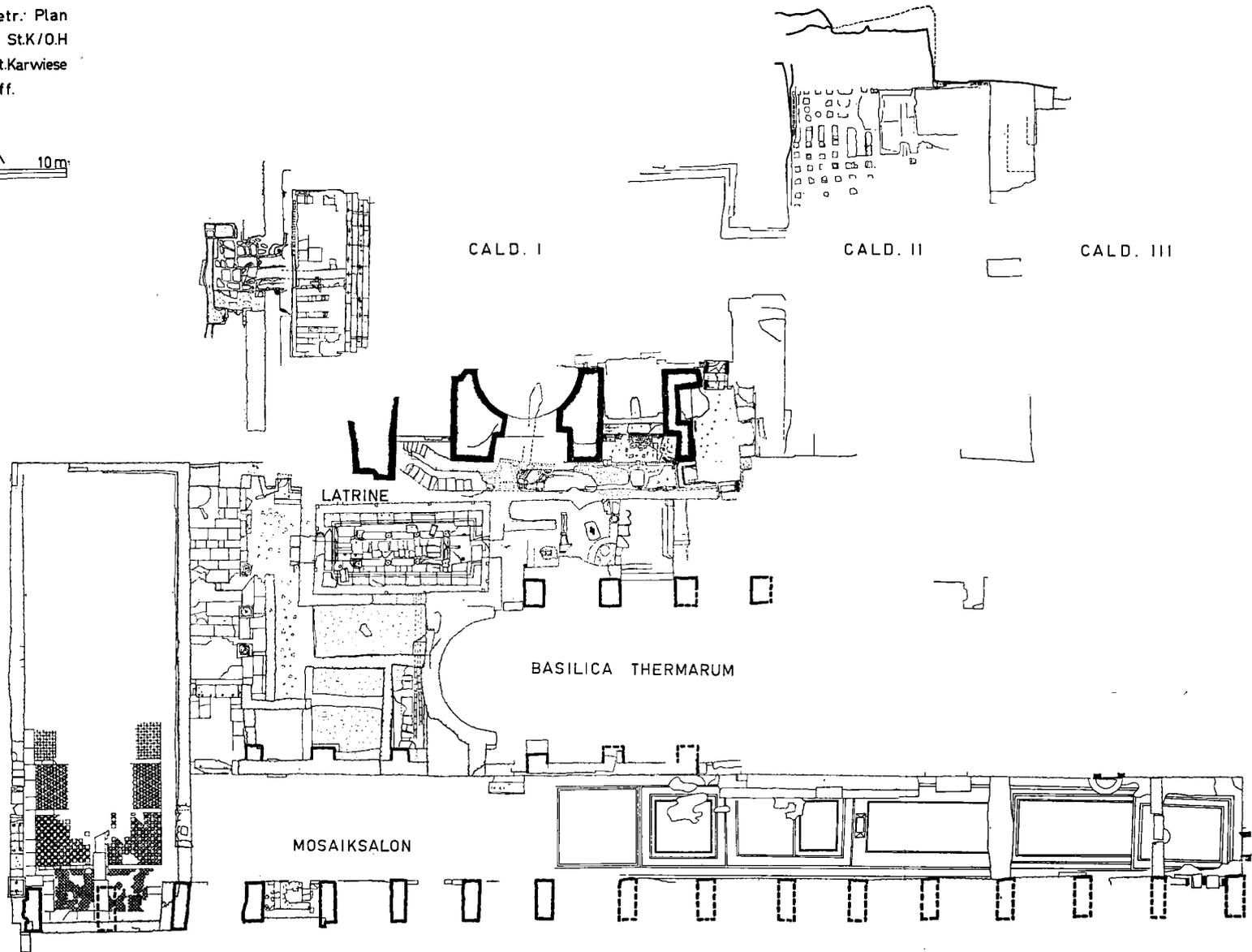
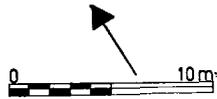
und die in Ephesos verwendeten Marmorarten bestimmt; die auch auf die Umgebung ausgedehnte geologische Untersuchung erstreckte sich auch auf die für die Stadtgeschichte nicht unwichtige Frage nach der Verlandung der ephesischen Hafengebucht.

Ein nicht unbedeutender Fund glückte W. Jobst, der in einem der Räume des sog. Freudenhauses ein buntes, figürliches Bodenmosaik entdeckte, das eine Gelageszene darstellt (Abb. 13); des Weiteren kam in

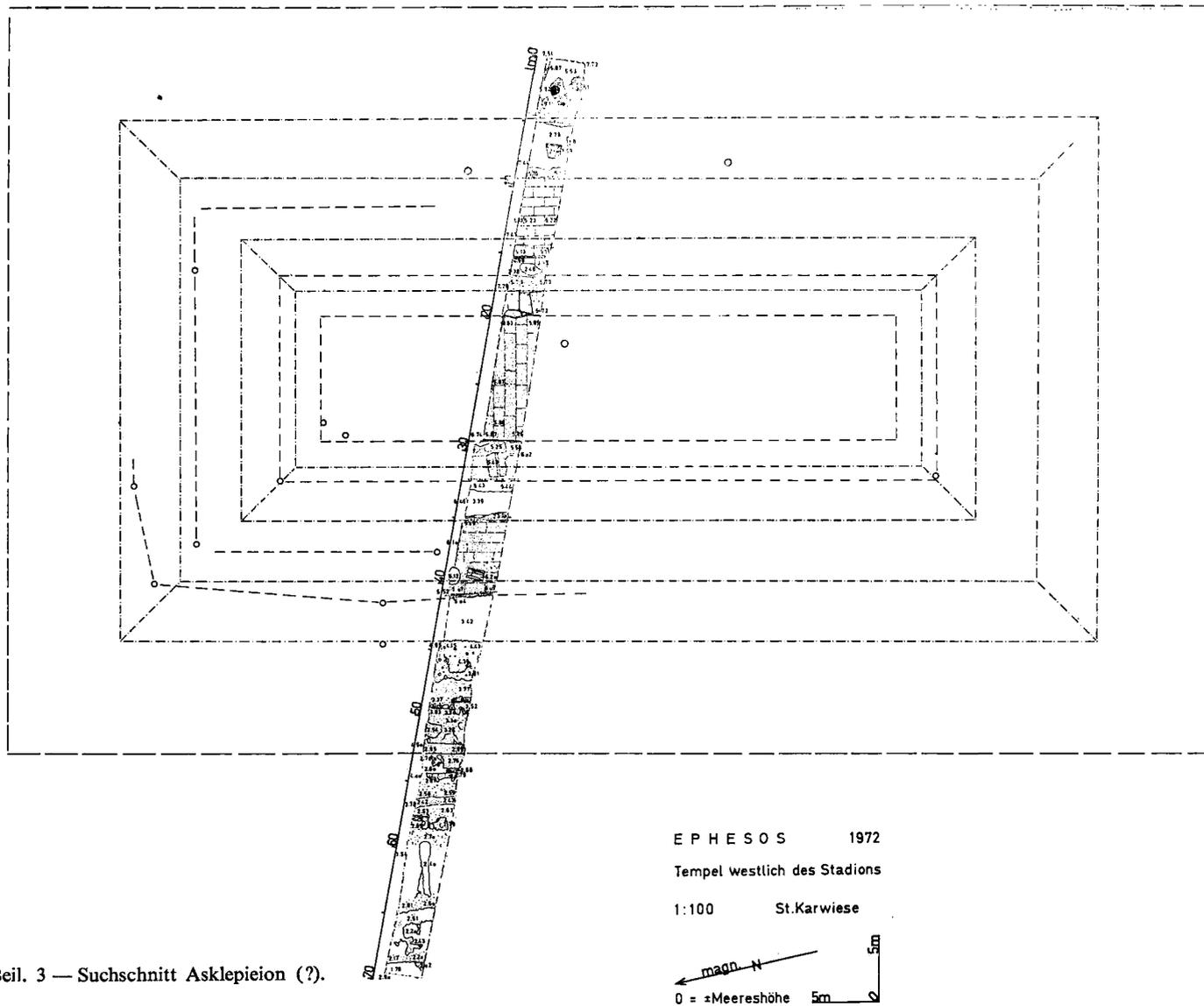
Gewölbe C des Peristylhofes SR 2 ein polychromes Peltenmosaik zutage, ein fast identischer, weiterer Mosaikboden in B 18; beide gehören sehr wahrscheinlich bereits ins 3. Jh. der Kaiserzeit (Abb. 14).

Von den Kleinfunden sei erwähnt ein Totenmahlrelief aus dem Hanghaus II (Abb. 15), ein Klappisch aus Raum 26 (Abb. 16); erfreuliche Fortschritte machte auch die schwierige Zusammensetzung des großen Elfenbeinfrieses (Abb. 17)

EPHESOS 
Variusbad
Photogrammtr.: Plan
m. Handerg. St.K/O.H
aufg.u.gez. St.Karwiese
1968 ff.



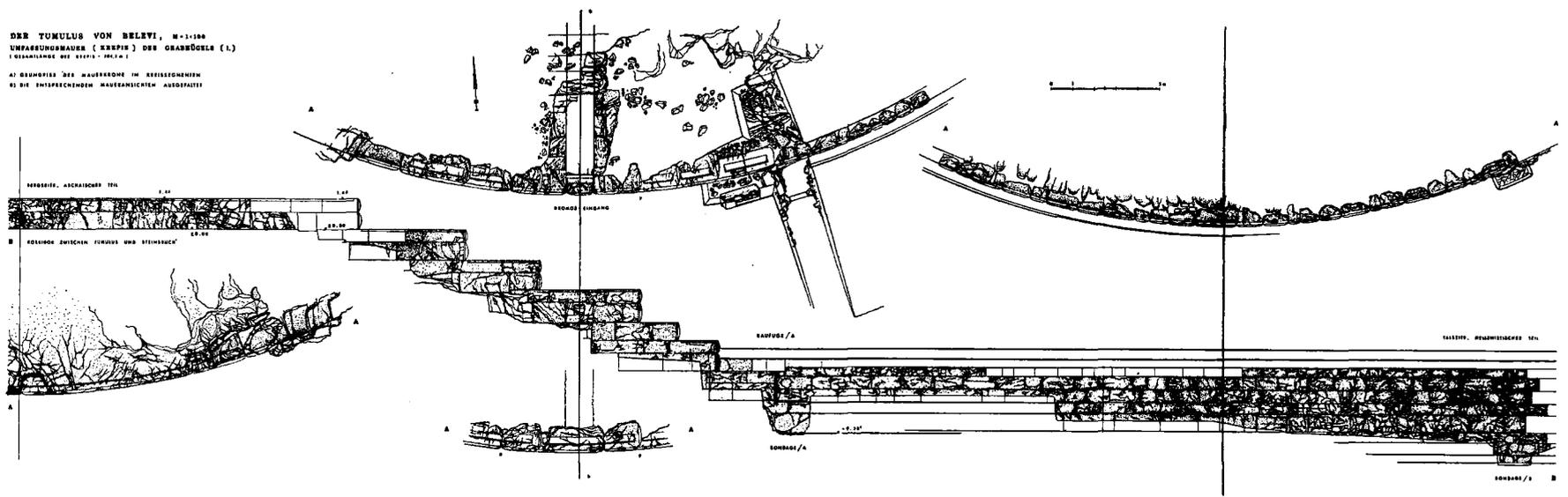
Beil. 2 — Variusbad



Beil. 3 — Suchschnitt Asklepieion (?).

DER TUMULUS VON BELEVI, N-1-100
 UMFASSUNGSWAND (KREUZ) DES GRABGANGES (L)
 VERMÄHRUNG DER BELEVI-GRABER

AL GRUNDRISS DER MAUERSTRECKE IM BEZUGSPUNKT
 81 DIE ZWISCHENLIEGENDE MAUERSTRECKE AUSGESCHNITTEN



Beil. 4 — Steingerechte Aufnahme des Tumulus von Belevi.

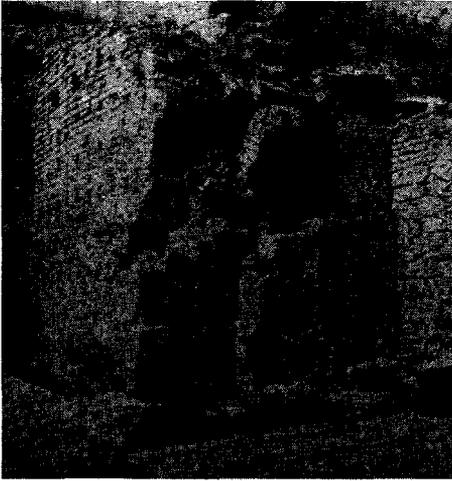


Abb. 1 — Variusbad.

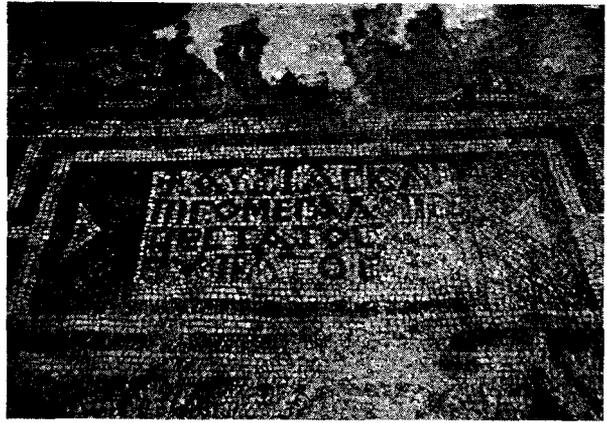


Abb. 2 — Stifterinschrift des Mosaikteppichs im Variusbad.



Abb. 3 — Tumulus von Belevi, Baunaht der Krepis.

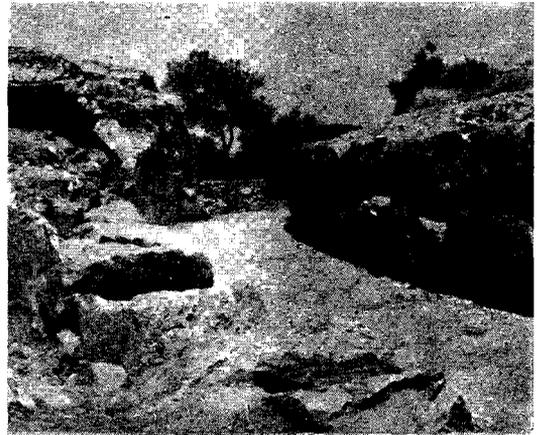


Abb. 4 — Westende des Tumulus von Belevi, links der Steinbruch.

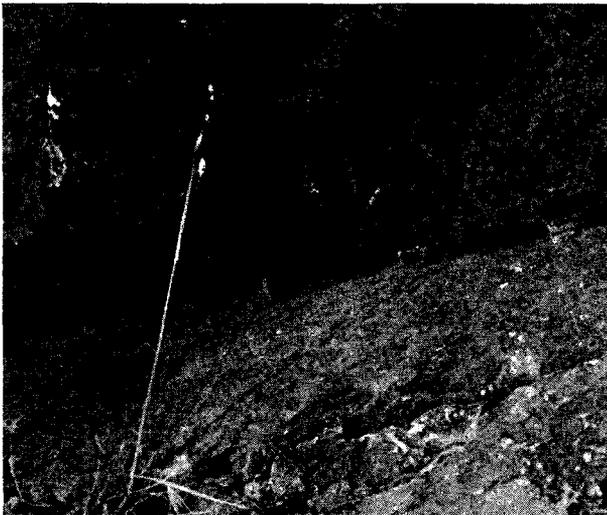


Abb. 5 — Metallkeile im Steinbruch beim Tumulus.



Abb. 6 — Altargrabung.

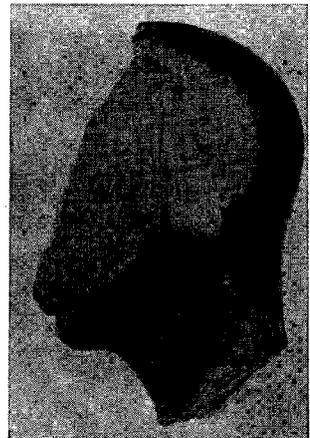
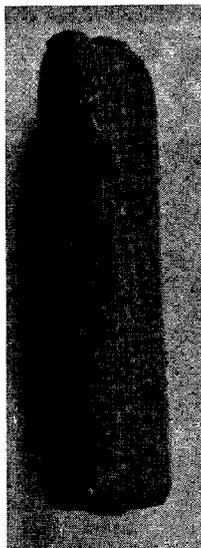
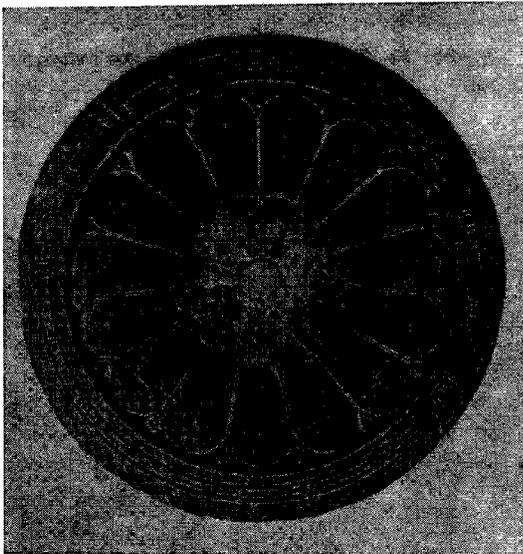
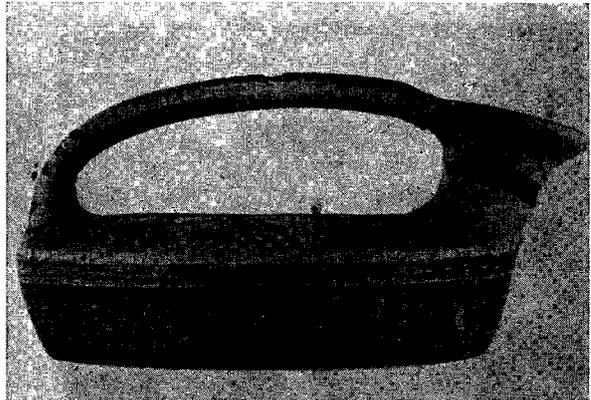
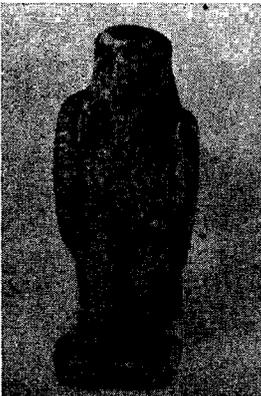
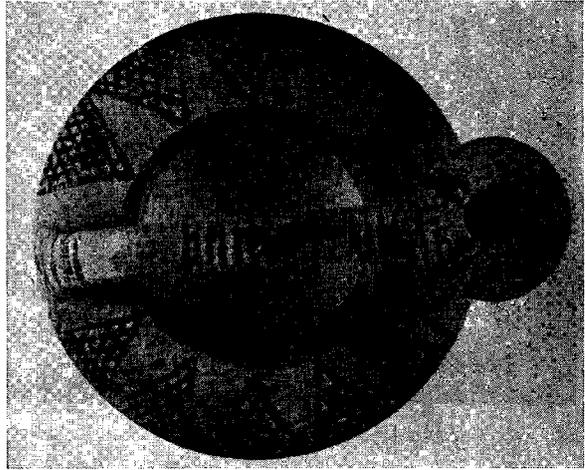


Abb. 7 — Kleinfunde aus dem Altarbereich.



Abb. 8 — Rinne im Altarbereich.



Abb. 9 — Satyrkopf aus der Scholastikiatherme.

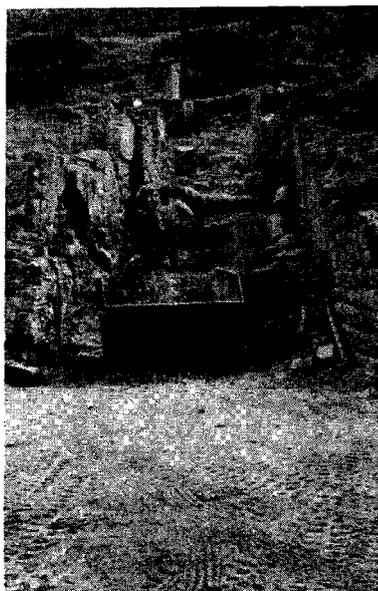


Abb. 10 — Stiegegasse 3.

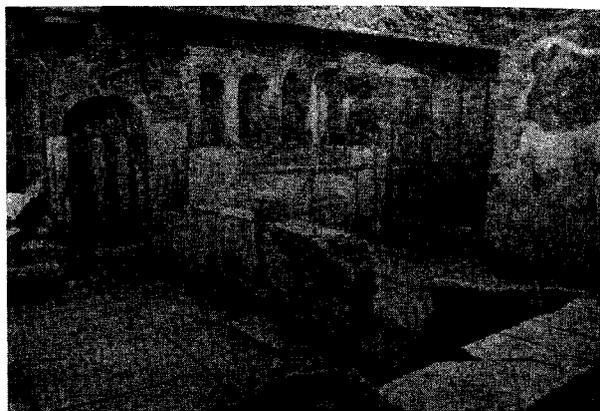


Abb. 11 — Peristylhof Raum 24, Wohneinheit 5.

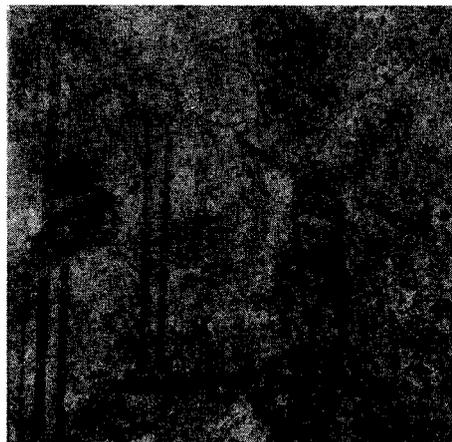


Abb. 12 — Wandmalerei in der Toilette.

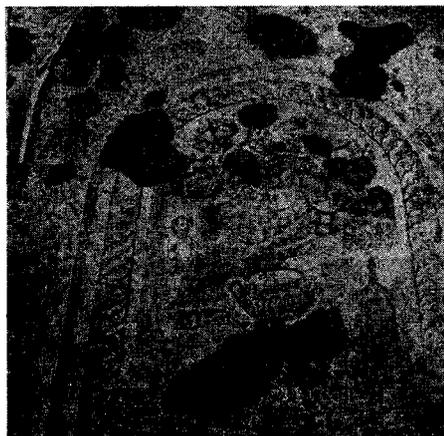


Abb. 13 — Gelageszene auf Mosaik.

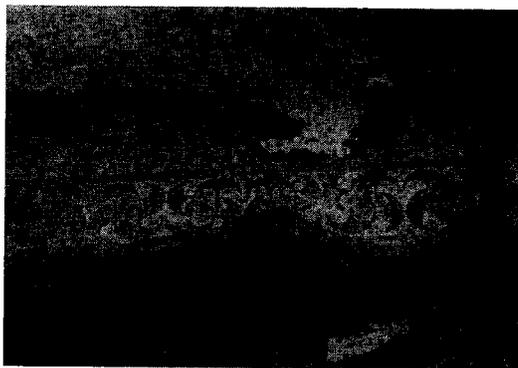


Abb. 14 — Mosaikböden in Raum C und Raum 18 des Hanghauses II.

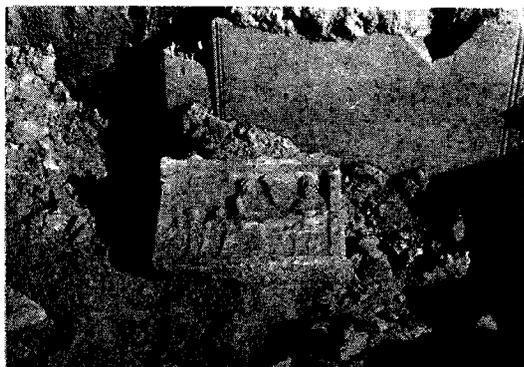


Abb. 15 — Totenmahlrelief.

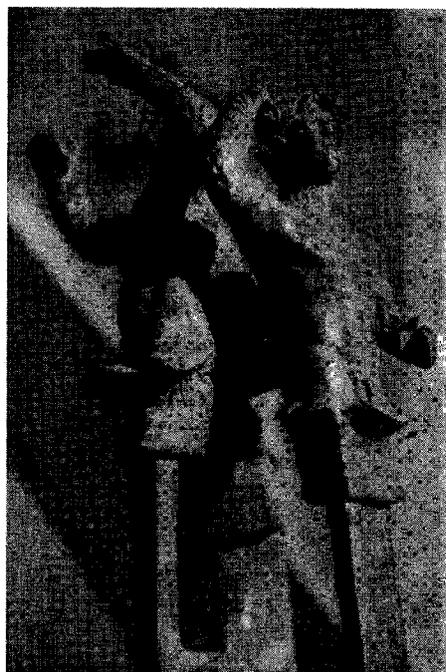


Abb. 16 — Klapptisch aus Raum 26.



Abb. 17 — Elfenbeinfries.